

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 37 (1966)

Artikel: Vierhundert Jahre Kirchgemeinde Lenzburg
Autor: Gloor, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIERHUNDERT JAHRE KIRCHGEMEINDE LENZBURG

von GEORGES GLOOR

Wenn wir heute die vor vier Jahrhunderten erfolgte Verselbständigung der reformierten Pfarrgemeinde Lenzburg feiern, so müssen wir uns zunächst Rechenschaft geben über den einstigen Umfang ihrer Mutterpfarrei Staufenberg. Diese umfaßte nicht bloß das ganze Gebiet der heutigen Kirchgemeinden Staufen und Lenzburg, sondern sie hatte auch noch Anteil am Bünztal. So gehörte dazu der ufernahe Dorfteil von Dottikon, der erst nach der reformierten Niederlage bei Kappel der katholischen Gemeinde Hägglingen zugesprochen wurde. Auch alles Talgebiet unterhalb der Othmarsinger Brücke, also das nördliche Othmarsingen sowie Möriken, zählte zum ursprünglichen Staufner Sprengel. Dieser dürfte als Großpfarrei dem Bereich einer altrömischen Großdomänenflur, einem sogenannten Saltus, entsprochen haben.

Die vermutliche St.-Mauricius-Kirche auf dem Staufenberg erscheint erst 1173 in einer Urkunde. Von der Vorgängerin der heutigen Lenzburger Stadtkirche, der alten Dreikönigskapelle, liegt es nahe anzunehmen, ihre Weihe sei um dasselbe letzte Drittel des zwölften Jahrhunderts erfolgt, anlässlich der berühmten Überführung der Dreikönig reliquien zur Regierungszeit Kaiser Barbarossas. Da Lenzburg wie seine gräfliche Schwesterstadt Baden aber bereits in der Antike eine keineswegs unbedeutende Siedlung aufgewiesen haben dürfte, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das städtische Gotteshaus ähnlich wie die Dreikönigskapelle in Baden eine vorchristliche Kulttradition des Altertums fortsetzte.

Der Loslösungsprozeß der im Mittelalter aufstrebenden Stadtgemeinden von der umgebenden Landschaft vollzog sich nicht überall mit der gleichen Geschwindigkeit. Dank seiner größeren Entfernung von Suhr hatte beispielsweise Aarau zwingendere Argumente, sich früh von der Mutterkirche zu trennen, als Lenzburg in seinem Bemühen, von Staufen loszukommen. Auf die Länge erwies sich aber auch in unserm Falle das städtische Bürgertum, das vom mächtigen bernischen Stadtstaat gestützt wurde, stärker als die Landpfarrei mit ihrer Kirchherrschaft, der Abtei Königsfelden. Und nur zu Recht konnte deshalb einst ein Registratur des Berner Spruchbucharchivs dem Stichwort «Staufen, Mutterkirche von Lenzburg» die Bemerkung beifügen: «sed filia devoravit matrem»; zu deutsch: «aber die Tochter fraß die Mutter».



anno domini mille



menses

menses menses menses menses menses

menses menses

menses

menses menses menses menses menses

Gnädige herren moirewerdend bricht wie sonder nach-
puren und mitkilchgnossen uo lentzburg vande standind sich
uo ir rechte mutter und pfarkilche uff dem stouffberg ze-
züchen ein eygni pfar ze gründen und sich also von uns
ze sünden vnderstandend vnuo daß beschächen sölitte wurde
uns gantz überlästig unsres pfarkilche zerstörlich unzer-
gnädige fröwe uo küngsfelden als den patronen und lächen-
herren zu grüsser bestyvert und merckliche schad ge-
langen wie dan üwer gnad von inen und uns wirt ver-
nämen: und als nun die saib die uo lentzburg iß an

«Gnädigen Herren, wir werdend bricht, wie unser Nachpuren und Mitkilchgnossen von Lentzburg understandind, sich von ir rechten Muotter- und Pfarkilchen uff dem Stouffberg ze züchen, ein eygni Pfar ze gründen und sich also von uns (= abzusondern) understandend; wuo daß beschächen sölitte (= falls dies geschehen sollte), wurde uns gantz überlästig, unserer Pfarkilchen zerstörlich, unsren gnädigen Frouwen von Küngsfelden als den Patronen und Lächenherren zuo grüßer Beschwert und mercklichem Schaden gelangen, wie dan üwer Gnad von inen und uns wirt vernämen ...» so lautet das Kernstück eines *Vermittelungsgesuches* vom 8. Oktober 1512 des Schafisheimer Schloßherrn Hug von Hallwil an Bern (Hug wirkte auch mit am Schiedsspruch vom 19. August 1514).

(Zum Bild auf der Vorseite): *Meister Konrad Mursal*, den ein Grabrelief im Landesmuseum mit Tonsur und Pelzcape zeigt, war nach den «Stößen» wegen «Pfaff Josen» offenbar der erste kraft Grazer Privileg von den Lenzburgern gewählte Staufbergpfarrer. 1416 nach Aarau berufen, beherbergte er dort im dritten Amtsjahr Papst Martin V. und waltete endlich nach anderthalb vorwiegend in Basler Bischofsdiensten verbrachten Jahrzehnten 28 Jahre als Propst des St.-Leodegar-Stiftes in Schönenwerd, wo bis vor 72 Jahren seine lateinische Grabinschrift kündete: * anno d(omi)ni MCCCCLXXII die prima mens(is) octob(ris) obiit venerabilis et egregius vir (magister conradus mur)sal huius ecclesie prepositus. cuius a(n)i(m)a requiescat in pace * zu deutsch: «Im Jahre des Herrn 1472, am 1. Tag des Monats Oktober verschied der ehrwürdige und hervorragende Mann (Meister Konrad Mur)sal, dieser Kirche Propst, dessen Seele in Frieden ruhe» (Originaldimensionen rund zehnmal größer als die der Abbildung) (vgl. Aarauer Neujahrsblätter 1947, 57 und 1961, 48).

Das Recht der Priesterwahl, ein Ansatz zu Lenzburgs kirchlicher Eigenständigkeit

Auf dem Lenzburger Schloßberg, rund zwanzig Meter westlich des Ritterhauses, stand bis vor etwas mehr als zwei Jahrhunderten die ehemalige St.-Fortunatus-Kapelle. Schon im Jahre 1227 wirkte Schloßkaplan Eberhard, Lenzburgs erster namentlich bekannter Priester, gleich seinen späteren Nachfolgern offenbar von der Burgherrschaft ins Amt berufen. Als man 1371 landauf und landab die kirchlichen Einkünfte im Hinblick auf eine geistliche Steuer taxierte, wurde neben der Schloßerstmals auch die Stadtkapelle von Lenzburg unter den Filialen der Staufbergkirche notiert. Am Hochaltar dieser städtischen Dreikönigskapelle amtete ein Frühmesser, den ein Eintrag vom 9. Januar 1409 im Lenzburger Stadtbuch erstmals erwähnt; daß Schultheiß und Räte das Recht hatten, Kapläne für das genannte städtische

Frühmeßamt

zu bestimmen, läßt sich einem siebenundzwanzig Jahre jüngeren bischöflichen Protokoll entnehmen.

«Länger, als jemand gedenken mag», besaßen Schultheiß, Räte und Bürger von Lenzburg auch das Recht, den Hauptgeistlichen ihrer Pfarrei, nämlich den Leutpriester auf dem Staufberg, zu ernennen. Erstmals verbrieft wurde ihnen dieser Anspruch am 19. Februar 1413 in Graz von jenem Herzog Friedrich «mit der leeren Tasche», der zwei Jahre später Lenzburg an die Berner verlieren sollte. Offenbar im Zusammenhang mit der Wahl von «Pfaff Josen» wurde das städtische

Ernennungsrecht

jedoch alsbald angefochten von der Klarissenabtei Königsfelden, welche von 1312 bis 1362 etappenweise die Vermögenskontrolle über die Staufbergpfarrei angetreten hatte. In Baden entschied Herzog Friedrich am 26. September 1413, Lenzburg müsse seine Rechte mit mindestens sieben außerhalb der Stadt wohnenden Zeugen nachweisen. Da die Lenzburger innert nützlicher Frist sogar zwanzig Zeugen aufzubringen wußten, verbrieftete ihnen am 11. Oktober 1413 Burkhardt von Mansberg, «Landvogt einer gnädigen Herrschaft von Österreich», zu Baden die umstrittenen Rechte. Als am 13. April 1416 Walter Fritag, ein an der Universität Wien zum Magister promovierter Lenzburger, von seinen Mitbürgern zum Staufner Pfarrer erkoren wurde, verpflichtete er sich, einen den Lenzburgern genehmen Helfer anzustellen.

Indessen beklagten sich dreizehn Jahre später die Dorfbewohner der Pfarrei bei der neuen Landesherrschaft Bern darüber, die Städter hätten einen Leutpriester erwählt, der Gottesdienst und Seelsorge nicht so «red-

lich» ausübe, wie es die Dörfler nötig hätten, und deshalb möchten auch diese an der Pfarrwahl mitwirken, wozu sie sich auch dank ihrer höheren Naturalleistungen mehr berechtigt fühlten als die Städter. Zunächst entschied Bern am 23. Februar 1429, je 25 Dorf- und Stadtdelegierte sollten als Pfarrwahlkollegium amten; würde ein Kandidat der Städter gleich viel Stimmen auf sich vereinen wie derjenige der Dörfler, so wäre der Abtei Königsfelden das Wahlrecht zu überlassen. Da sich Stadt- und Dorfabgeordnete tatsächlich nicht einigen konnten, übertrug denn auch Bern schon am 9. Mai 1429 das Pfarrwahlrecht förmlich an Königsfelden.

Ohne Lenzburgs Mitwirken wählte die Klarissenabtei aber schon sieben Jahre später, am 8. Februar 1436, einen Lenzburger Stadtbürger zum Staufner Leutpriester, den bisherigen Frühmesser Johannes von Lo. Während seiner zweiundvierzigjährigen Amtszeit förderte dieser in mannigfacher Weise das kirchliche Eigenleben seiner Vaterstadt. Nachdem am 11. März 1452 die Königsfelder Äbtissin bei einem Ordensobern in einem umfangreichen Schreiben die Möglichkeiten einer weiteren Lenzburger Frühmeßstiftung sondiert hatte, leitete von Lo am 16. Oktober 1454 ausdrücklich den Stiftungsakt in die Wege. Wie ein zehn Jahre jüngeres und weitere bischöfliche Protokolle zeigen, entschied sich

der «neue» Frühmeßkaplan

zur Betreuung des St.-Niklaus-Nebenaltars; in der Stiftungsurkunde war ihm nämlich die Altarwahl freigestellt, nachdem der «alte» Frühmesser, wie erwähnt, dem «oben Altar» (Hochaltar der städtischen Dreikönigskapelle) zugeordnet war. Da der «neue» Priester wie der «alte» von den Lenzburgern gewählt werden und in Lenzburg wohnen mußte, zudem an einer Urkundenstelle gar als «Leutpriester» (statt als Kaplan!) bezeichnet wurde, läßt sich ermessen, welche Bedeutung sein Amt und welche Popularität dadurch sein Altarpatron, der heilige Nikolaus, in Lenzburg erlangen mußte (Klausmarkt, Klausbrunnen usw.).

Am 9. Januar des folgenden Jahres 1455 verstand es von Lo, von Königsfelden für sich und seinen Helfer in Lenzburg eine namhafte Lohnaufbesserung zu erwirken. Abermals sieben Jahre später wurde von Bern am 24. Mai 1462 eine neue

Kaplaneistiftung auf dem Staufberg

beschenkt, und wiederum war es von Lo, der im bischöflichen Bestätigungsdocument als Stifter dieser neuen Marienkaplanei genannt wurde. Dasselbe Dokument bezeichnete ihn ebenfalls als Gründer einer am 26. September 1464 bischöflich genehmigten Bruderschaft. Damit rief er eine Gesellschaft von Lenzburger Schützen ins Leben, welche sich im

Bugo dei et aptore sedis grana epis. Constantieni Venerabilis et singularis patribus et postis subtergeminis rationibus non salutem
in domino stuporem. Prosternit officium vero ipsius huiusmodi id cogit ut ea ingrediuntur animam pecunia immunitate
familiaque pro debito, iubitione, coniunctum collatum et ceteris ordinatae et concordatae nec auerteratur per fiducias
coherentes peccata salubrabit indumenta regnanteque expedita. Nam propter dilectionem nichil dubitum fuit ut rationes
quoniamque oppidi lemingberg nec dure oblate nobis pectus nostro plures committat. Et subiecto clau inter venit et deinceps
nobis in festo dilectione domino. Abbatissam et Clementinum monasterium campi regis adiuvo. Dux Clare dux nec dux
tuncquam personas et dilectionibus est inquit Jammois fidei plenum rectio parochialis in Bonifacii episcopatu dux et
una ex componentibus yfbo parente et alia de insuper hinc parochialis et nobis alijs in his collegialis quibus pectus pectus
fuerint sunt amicis latens cuiusvis fidei justioris sine dysmissione materia. Tandem ipf pte quipdam superioris ac amicis
pudic pectus delictum compunctionis. Quibz modis regis quoniam collegialis nosdum tuncm collegialis videntur. Cum amicis
et diuersis subiectis pectus ipd regimento hunc auertendum concordem et alia in eis licet contenta nsi indeciderint
appellamus et indulgentiam concordem regis subiectis non pect fecundent. Tunc m. humilitate implorato quoniam fidei
contenta et concordata quoniam videntur perficie et cum amicis ordinatione confidemus dignitatem duximus supplevit. Hoc
tunc salutem nostrum nobis salutarem indiffessum querentes et precebus remihi quoniam non nos possimus abluere et cum
cumulantibus pectus regimur. Impetrans supplicationem regis in parochialibus vestrum depeste ministrabimur
figo et suscipio ad valorem parochialis. Deleamus et ante sancti dominum et dominicam in
collegialibus et concordantibus dominis anniversario et dominicam. Deleamus et ante sancti dominum et dominicam in
Bonifacii et lemingberg duxis perpetuo tempore suis fidei ab amicis mysticis delectis ecclesiis parochialis vestri committit
Tunc pectus duxi velis in Bonifacii et lemingberg ecclesiis parochialis vestris et plures summae generalia dictae
licetorum collegium pectus velantur. Tunc et ex his operibus et quoniam officia duxi et regis et concordiam in
lemingberg suu mala loco aliquo capto et regis et cunctarum pro duximur et ipsobus tumultuante regis et pectus
victum fuit vestrum fidei possint et velantur pectus galumus et indulgentia. Duximus depeste et duximus dux
inductis licetis collegialis contenta anterente pectus et pectus regis patrum appositorum et confidemus. Supplend
amico regis pectus duximus fidei regis intermissionem. Inductis tuncm nobis pectus et regis et licet vel in
sustulimus amicorum pectus manentibus et collatis quibus pectus non mundemus in Regis duximus
Tunc quoniam fidei regis intermissionem pectus regis tuncm nobis et licet collegialis pectus pectus regis intermissionem regis
regis pectus regis intermissionem pectus regis tuncm nobis et licet collegialis pectus pectus regis intermissionem regis

con: alvare romiti

In den Kilcherren von
Stouffenn, diewil er die
von Länczburg nit mit
einem capplan, versicht.
aldann so erlouben mine
gemu denen von
Länczburg einen greffir
zilegen auch das opffer
zunommene gaudi
zulegenn

Am 21. Oktober 1519 schrieb Bern «an den Kilcherren von Stouffenn, diewil er die von Länczburg nit mit einem Capplan versicht, aldann so erlouben mine Herren denen von Läntzburg einen Helffer zuo setzen, auch das Opffer zuo gemeinen Handen zuo legenn.» Damit wurde für die Wahl des Helfers, des nachmaligen Stadtpfarrers, Lenzburg allein zuständig (Original in Bern).

In der lateinischen Bestätigungsurkunde Bischof Hugos von Konstanz vom 2. Oktober 1514 über die Rangerhöhung der Lenzburger Kapelle zur Pfarrkirche liest man vom Ende der vierten Zeile unter dem Mittelfalzschatten an (siehe Vorseite), «daß rings um die Kirche (ut circa ecclesiam) in Lenzburg oder an anderer dazu geeigneter und angemessener Stelle ein Friedhof zur Bestattung der Leichen Hinscheidender» herzurichten sei. Dementsprechend erklärt ein im Bernbiet verbreitetes Kollektenzirkular vom 3. Dezember 1518, die Lenzburger planten, ihre Kapelle, «ouch den Kilchoff derselben zuo witerenn unnd in sollich Wäsen unnd Stand zuo stellenn, damit die Läbenden unnd Todtenn, heimbsch unnd frömbd, allda Uffenthalt habenn.» (Berner Spruchbuch oberen Gewölbes Y 319)

Berner Reformation
Stadt Lenzburg 19.
Stouffberg

Der Stouffberg raff
Stouffen
Herr Dälsperger Augustinus Tallp
unnden am Stouffberg
auf insonders beschriften
am

Der Hellffer zuo
Lenntzburg
3. Stouffberg stießt 2.

Original in Bern

Unter den zum Berner Reformationsgespräch vom Januar 1528 Geladenen finden sich der Staufner «Kilchher» Dälsperger, Augustinus Tallp, vermutlich von der Staufner St.-Wolfgangs-Kaplanei (= Lenzburger Schützenbruderschaft) und der im Dorf wohnende Marienkaplan «Her Niclus Gerber unnden am Stouffberg, auch insonders beschriben», sowie «der Hellffer zuo Lenntzburg H. Bernhart Stächely». (Die Bezeichnung des Kaplaneigutes Niklaus Gerbers in einer vierzig Jahre jüngeren Lenzburger Urkunde als «Herr Niclaus Pfrund» führte zur irrtümlichen Annahme, St. Niklaus sei Staufberger Kirchenpatron gewesen.)

Das Dellsperg von Lenzburg,
ding, das

Bernhardus Stäheli Helffer
zü Lenzburg subscrivens
disputatio in allen Opponen
den vierd articklen: —

Original in Bern

«Johannes Dellsperg von Lentzburg» unterzeichnete am 13. Januar 1528 «omnes», also alle zehn Disputationsthesen, «Bernhardus Stäheli Helffer zuo Lentzburg» dagegen «in allen, ußgenon den vierden Articklen», der da lautete: «Das der Lyb und Bluet Christi wäsentlich unnd lyblich in dem Brot der Dancksagung empfangen werdind, mag mit biblischer Geschrift nit bybracht werden.» Als der Lenzburger Reformationspfarrer Stäheli bereits im toggenburgischen Lichtensteig amtete, schrieb ihm am 16. Dezember 1536 der St. Galler Reformator Vadian zu der für ihn problematischen Meßabschaffung unter anderm: «Wir wellend nit mer messen; da wo man mißt, da verkoufft man. Wir wellend essen deß Herren Leyb in seinem haylgen ingesetzten Nachtmal und darzuo trinken sein haylig Bluot zuo Erfristung unserrer Seelen; und wellend ain gantz Sacrament han, nit ain zertayltz und ain vergwaltigs...» (Vadianische Briefsammlung, hg. v. E. Arbenz u. H. Wartmann, Nr. 935.)

Herbst 1472 als St.-Wolfgangs-Bruderschaft am Basler Schützenfest beteiligte und, wie die heutige, einen Oktobertag (St. Wolfgang) feierlich beging.

*Verselbständigung der Pfarrkirche (1514), des Pfarramts (1528)
und der Kirchgemeinde (1565)*

1479 trat der Badener Metzgerssohn Johannes Fry das Staufenbergpfarramt an; daß er sich als Auswärtiger so gut mit den Lenzburgern vertragen werde wie sein einheimischer Vorgänger, war kaum zu erwarten. Schon am 25. September 1484 erhielt er von Bern eine Reklamation mit dem Befehl, sofort wieder einen Helfer anzustellen. Da aber die pfarrhelferliche Betreuung der Stadt immer wieder zu wünschen übrig ließ, strebten die Städter eine endgültige Verselbständigung ihres Gotteshauses an. Davon erfahren wir in einem Brief, den der Schloßherr von Schafisheim, Hug von Hallwil, drei Jahre vor seinem tragischen Tod in Marignano, namens der ländlichen Kirchgenossen am 8. Oktober 1512 an Bern richtete mit der Bitte um

Vermittlung

im Streit zwischen der Pfarre Staufen und den Lenzburger Stadtbürgern. Ein Schiedsspruch, welcher Lenzburg pfarrkirchliche Rechte und einen Pfarrvikar zusprach, konnte nicht befriedigen, und die Appellation vom 26. November desselben Jahres an ein bischöfliches Schiedsgericht zu Konstanz fand keine Gnade bei den Königsfelder Klarissen, die eine Einkunftsseinbuße in ihrer Staufner Pfarrei befürchteten.

So wandte sich denn Bern am 7. Februar 1513 mit einem deutschen Schreiben an Kardinal Matthäus Schiner und gleichen Tages mit einem lateinischen an den zwei Wochen später sterbenden Papst Julius II., dem sich die Absender «tiefdemütigst bis hinunter zu Küssen auf die heiligsten Füße» empfahlen, den sie als «in Christo seligsten Vater, von allen weitaus verehrenswürdigsten Helden (heros longe omnium colendissime)» ansprachen und dessen Heiligkeit sie «demütiglichst mit zur Erde gebeugtem Scheitel» baten, sich des Lenzburger Streitfalls anzunehmen. Die Erläuterung an Schiner, daß die Kirche fern von der Stadt auf einem Berg gelegen, so daß es alten und kranken Leuten sowie schwangeren Frauen schwer und oft «Unwetters und Rüchi halb des Wegs» unmöglich sei, den Gottesdienst zu besuchen, wurde im Papstbrief noch gesteigert zu einem «steilen Berg».

Begleitet von einem Empfehlungsbrief an den Kardinal von Città di Castello, den vier Jahre zuvor im Jetzerprozeß beauftragten Achille de Grassi, richtete Bern schon am 18. Mai desselben Jahres ein weiteres Schreiben an den neu gewählten Medicäerpapst Leo X., dieweil Königs-

felden gegen die Lenzburger erfolglos einen Prozeß vor dem Zürcher Stiftspropst anstrengte und von verschiedenen Kanzeln herab den päpstlichen Bannfluch androhen ließ. Bereits am 18. Februar hatten die Berner ihre «Bürgerin Äbtissin» gewarnt, sie würden ihre besten Anwälte für Lenzburg einsetzen und in Rom auch der Unterstützung seitens der übrigen Eidgenossen gewiß sein; am 15. November verurteilte Bern Königsfeldens Vorgehen aufs schärfste mit den Worten, wenn jemand anders sich gleichermaßen benähme, so würde man dafür sorgen, daß die Betreffenden «unsern Unwillen wohl möchten spüren»! Einer Offerte vom 26. Januar 1514 entsprechend, wurde am 10. Februar abermals ein sich in den schon erwähnten byzantinischen Floskeln erschöpfendes Mahnschreiben an den Papst gerichtet, sich doch des Streitfalls anzunehmen.

Am 28. August 1514 kam es endlich zu einem Vertrag zwischen den interessierten Parteien: demnach sollte die Stadtkapelle Lenzburg

Pfarrkirchenrechte

erhalten, ohne sich aber organisatorisch von Staufen zu trennen. Die Lenzburger außerhalb der Stadtmauern sowie die Schloßbewohner wurden der Stadtkirche zugeteilt. Dorfbewohnern der Staufbergpfarrei stand nach Wahl der Besuch der Stadtkirche gleichfalls frei. Der dem Ernennungs- und Abberufungsrecht der Stadtbürger unterworfenen Helfer sollte von den Lenzburgern ein gekauftes oder neugebautes Haus in der Stadt zugewiesen erhalten und dafür Taufen, Beichten, Predigten, Begräbnisse und Seelsorge in Lenzburg betreuen. Von ihren Unterhaltspflichten gegenüber der Bergkirche wurden freilich die Städter nicht befreit.

Im Spätherbst 1516 folgten neue Verhandlungen, im März 1517 ein neues Abkommen, das aber im September schon wieder annulliert wurde. Bis 1520 dauerten die Nachgeplänkel an, in welchen Staufen und Lenzburg noch wegen der Sigristenbesoldung stritten. Im Jahr, da Fry als Bekämpfer des Ablaßpredigers Sansoni bekannt wurde, mußte ihn Bern neuerdings unter Druck setzen: am 21. Oktober 1519 warf man ihm vor, wiederum keinen Helfer für Lenzburg zu halten, weshalb Lenzburg selbst einen wählen möge; gleichen Tags wurde der Landvogt auch verhalten, Frys Haushälterin, die Mutter seiner Kinder, des Landes zu verweisen. Am 17. Juni 1521 verlautete, ein Helfer sei wegen mangelnder Lohnauszahlungen im Begriff, Lenzburg zu verlassen.

Zum eigentlichen Vollstrecke von Lenzburgs Pfarreiselbständigkeit wurde wiederum ein Einheimischer, nämlich der Stadtschreiberssohn Johannes Delsberger, der am 21. Juni 1527, ein halbes Jahr vor der Berner Reformation, das Pfarramt zu Staufen antrat. Im selben Jahr erstrebten die Städter eine

Des Ersten Das Iffm Dende
 unserem Capitel zu gefordert sich von Abendsonne
 denname abzusandten von uns zu einem anderen Capitel in sunderen bestreit der bündel
 v.i. vond sind also dienrich
 bezeichnetet die gemeind vond Kirchen dor
 fach mit eichen pfosten zu gefordert
 unserem Capitel.
Stouffen mit einem Dyacon welcher
 versicht Lentzburg
 Amershwi
 thalde wane
 Windisch mit einer Dyacon welche versicht Bi
 Rumpf

An der Gründungsversammlung des reformierten Pfarrkapitels Schenkenberg vom 9. März 1528 figurierte Staufen noch «mitt einem Dyacon, welcher versicht (= betreut) Lentzburg», desgleichen Windisch mit seiner Diakonie (Helferei) Birr. Dementsprechend kam auf die Gründerliste neben «Heymrichus Ragor zuo Windisch Predicant» «Adam Pfäfferly sin Dyacon» (in Birr) und neben «Johannes Dälspärger Predicant uff dem Stouffbärg» «Bernhart (= B. Stäheli) zuo Lentzburg sin Diacon». Schon dreieinhalb Wochen später aber bestimmte Bern, es «söllen die von Lentzburg iren Predicanten in der Statt versechen von den Capellanien.» Damit wurde am 2. April 1528 die Helferei zum Pfarramt Lenzburg konstituiert. (Original in Aarau.)

1528. Apr. 28.

lung vnd Capitel statt angefangen sind
 diese nachfolgenden
Heymrichus Ragor zu Windis pfäfferly
 exco Detham unseres Capitels, **Adam pfäfferly**
 ein Dyacon **Blasius Amman** zu Baldrenwalt
 predican **Marcus Spangler** predican zu
 Amersthwi, **Johann**, **Dälspärger** predican
 uff dem Stouffbärg **Bernhart** zu Lenzburg
 sin Diacon **Cunradus Stäheli** zu Mandach
 predican, **Johann**, **Wagner** zu Rem pre
 dicant **richus Linggi** zu Brugg predican,
Bonauentura Vans. Versäher im dienen
 dal vnd predican zu Künzfelden, **Hul
 richus Strömmeyer** predican uff dem
 Bözbärg **Casparus Kessler** zu Elfingen
 predican, **Johann**, **Kim** zu Vnierten
 predican, **Heymrichus Morikier** pre
 dicant zu Schintnach, **Johann**, **Echler**
 predican zu Dalheim **Johann**, **Volphang**,
 predican zu Veltheim, Dozenal sine dia
 coni, **Bernhart Herman**, **Casspar Schnitz**
 nacher, **Michael Schwartz**, **Johann**,
 Wäber zu Gouwenstein predican, **Chri
 stophanus Müller** predican zu Kilchbärg
Zu dem anderen setzen
 wir vñ ordnen das so emerget

Dem prediant zu Lenzburg sol weren von dem
 Zehenden zu Niderlentz, Heim Friderich XL/ Stück/
 Heim Friderich der XL/ Stücken hat er mich
 Erlich und früntlich usgerichtt und bezalbt,
 Fridly Wagner, prediant zu Lenzburg,
 Im 29. mitwuchen vor Martini/

Nach dem Wegzug Pfarrer Stähelis schickte Bern am 29. Mai 1529 Fridolin Wagner als Pfarrer nach Lenzburg und äußerte dazu seine Hoffnung, die Lenzburger seien «mit im versorgt». Am 10. November 1529 quittierte Wagner einem Niederlenzer Zehntschildner wie folgt: «Dem Predicanten zuo Lentzburg sol weren (= gewähren, abliefern) von dem Zehenden zuo Niderlentz Heinj Friderich XL Stück. Heinj Friderich der XL Stücken hat er mich erlich und früntlich usgerichtt und bezalbt. Fridly Wagner, Predicant zuo Lentzburg, Im 1529 Mitwuchen vor Martini.» Diese *Zehntquittung* ist nicht nur das älteste Schriftstück eines Lenzburger Stadtpfarrers, sondern zugleich die älteste Schriftprobe eines nachmaligen Patienten der Irrenanstalt Königsfelden.

Dem prediant zu Lenzburg standt Disse
 pfarrer im felde capitulo
 zu Niderlentz,
 Ponifan.
 Rummelwitz
 Volbeckam.
 Viindis
 Gouvenstein
 Manding
 Elffingen
 Lemburg
 Birz
 Mämentals,

Erstmals unter den Bernaargauer *Hauptpfarrämtern* aufgezählt wurden Lenzburg und Birz im Pflichtenheft des Brugger Kapitelshelfers vom 10. Februar 1532.

Herr fridly Helffer gan Bruck
der von Brugck gan Elfin.
gan der von Elfinen gan
Schintznach ~~gaffer~~

Berner *Ratsprotokollnotizen* zur Amtsaufgabe des zweiten Lenzburger Stadt-pfarrers *Fridolin Wagner*: «Herr Fridly Helffer gan Bruck, der von Brugck gan Elfinen, der von Elfinen gan Schintznach.» Wagners Abgang auf die Brugger Helferei am 27. November 1540 kam nicht zustande, weil der zwei Tage zuvor nach Lenzburg berufene Schinznacher Pfarrer Heinrich Möriker in Schinznach blieb und damit die ganze geplante Amtswechselkette nicht funktionierte.

Lentzburg, zum zwy
sch Gott Fridlj, dem
Prediger die wal sig
zu Brugg oder Lentzburg
zur stadt, wenn man
dass man empfehle
im G. Bding mafse

Am 18. Dezember 1540 gaben die Berner «Her Fridlj irem Predicanten die Wal, sich zuo Brugg oder Lentzburg ze setzenn, werde man ime vonn Küngs-velden ein Libding (= eine Pension seitens der für Lenzburg zuständigen Kirchenverwaltung Königsfelden) machen.»

*Geschenk vor dem Kornwell
Ou-f. der Fiedl d. ~~Wm~~
Lantzung all domach
P. v. vij ast Fronvast
Si ast Fogen ein agaherz
Gebiz, Vomme für das
Landz Jar vij Biim v. v.*

Am 22. Dezember 1540 wies Bern seinen Hofmeister in Königsfelden an, «Her Frydlj von Lenzburg all Fronvasten 10 Pfund, 4 Mütt Kernen, ein Mütt Roggen, ein Malter Haber unnd für das gantz Jar 6 Söum (= 9 Hektoliter) Wins» auszurichten, und von den Lenzburgern wurde verlangt, daß «sy auch das Best thüyend.» Demnach scheint sich Wagner zunächst für den Ruhestand in Lenzburg entschieden zu haben, wo ihm eine Woche nach seiner Pensionierung der Murtner Diebold Etter im Pfarramt nachfolgte.

*+ er fridlj. fan Khüngswäld
In fros vnd arm zehn
wole verwartt wärden
mit Knechten so die
angefächneten Touhhüslein uß.
mache. E furer Frouwen
nüttestminder Jar Lyb.
Eins Lestwerte.*

Eine Notiz vom 17. März 1541 erwähnt noch die Pensionsausrichtung an Wagner; am 12. März 1543 beauftragte aber der Berner Rat unter dem Vorsitz von Vizeschultheiß Nägeli den Lenzburger Landvogt, es solle «Her Fridlj gan Khüngswälden in Fuos- unnd Armysen wol verwartt wärden mit Knechten.» Ferner wünschte Bern vom Landvogt, daß «Er die angefächneten Touhhüslein (= Irrenzellen) ußmache und seiner (= Pfarrer Wagners) Frouwen nüttestminder das Lybding ußrychte.» Wagners Pension fiel somit nach seiner Internierung in Königsfelden seiner Frau zu. (Originale in Bern.)

Sitzverlegung

der Bruderschaftskaplanei. Mit den beiden Frühmessern und dem Helfer waren es also fortan vier Priester, die in der alten Stadt hausten, indessen nicht für lange. Denn die Reformationsbeschlüsse von 1528 liquidierten die Kaplaneien; das Lenzburger Helferamt aber, in der reformierten Kirche nun Diakonie geheißen, wurde am 2. April 1528 in eine Prädikatur, also ein Vollpfarramt, umgewandelt und mit dem Vermögen der Kaplaneien ausgestattet.

Bald nachdem Staufbergpfarrer Delsberger 1565 an der Pest gestorben war, fand auch die

Loslösung

der städtischen Kirchengemeinde ihren Abschluß. Eine Umfrage des Berner Vanners Johannes Sager bei den Familienvätern der Pfarreidörfer ergab, daß sich Hendschiken und die bisher zum Kirchspiel Staufen gehörenden Häuser nördlich der Hauptstraße von Othmarsingen der neuen Kirchengemeinde Lenzburg anschließen wollten; dies wurde am 5. November 1565 protokolliert, ebenso der Wunsch Mörikens, sich der Pfarrei Holderbank anzugliedern.

Noch heute ist die Kirchengemeinde Holderbank-Möriken in der selben Lage wie Staufen-Lenzburg zwischen 1514 und 1528: zwei vollberechtigte Pfarrkirchen werden nur von einem hauptamtlichen Pfarrer betreut. Die heutige Staufberg-Kirchengemeinde aber gleicht derjenigen von 1528 bis 1565: in jeder der beiden Pfarrkirchen des Sprengels amtete damals ein Pfarrer, einer auf dem Berg und einer in Lenzburg; heute wirkt einer auf dem Berg und einer in Niederlenz. Die Lenzburger Pfarrei jedoch erfuhr inzwischen bloß noch eine Gebietsveränderung, dadurch nämlich, daß sich 1873 die Ammerswiler und die Lenzburger Kirchgenossen des Dorfes Othmarsingen zu einer selbständigen Pfarrgemeinde vereinigten.

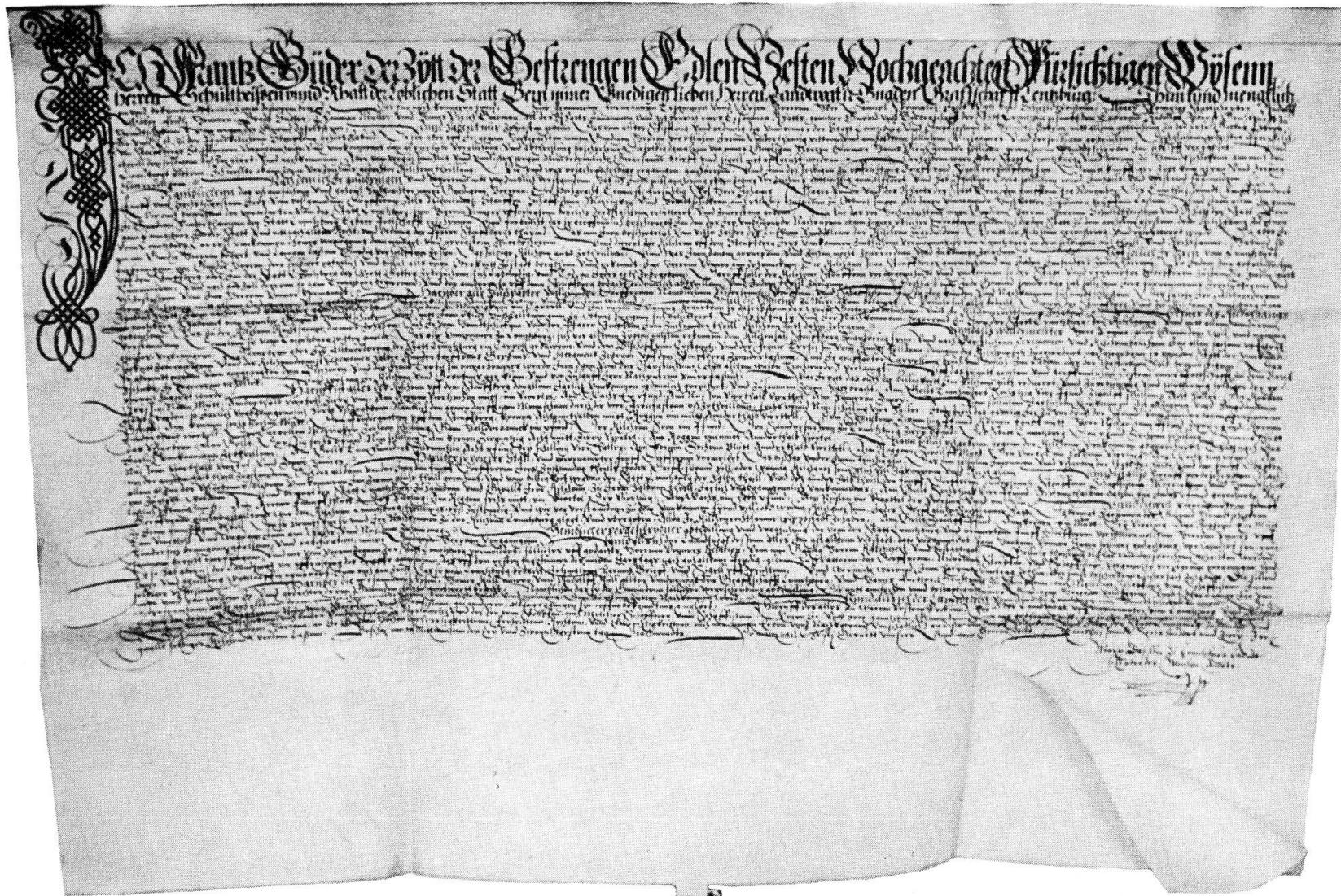
Anmerkungen und Quellenangaben

Zum Pfarreiumfang: ARG 60, 47 ff. und 69. – Zur Saltus- oder Hardtpfarrei: ARG 60, 84, Anm. 95. Aus Balbus und Siculus Flaccus (Die Schriften der röm. Feldmesser, Berlin 1848, I 96 und 158) ergibt sich Saltusfläche von 5000 Jucharten, was einer Produktionsnorm von 10 000 Mütt Kernen im Wert von 1000 Silbermark entsprach (Habsburger Urbar II 2, 306), also einem Zehnten von 100 Mark, wie ihn die Peterskirchen Willisau und Zofingen zeigten; seine Reduktion auf 60 Mark läßt sich in Zofingen verfolgen (ZNB 1952, 75) und beim Staufberg, bei der Marienkirche Windisch, der Martinskirche Rohrdorf, sowie bei den Mauriciuskirchen Seengen und Suhr konstatieren. Für den Staufberg ist Maria als Titelpatronin ausgeschlossen, da

sie als Patronin eines Nebenaltars figuriert, ebenso Martin, da der Staufner Kirchenheilige vor Allerseelen gefeiert wurde. Von den möglichen Hardkirchenpatronen verbleibt somit für Staufen als wahrscheinlich St. Mauricius, da das Heiligenfest erst in der Zeit nach dem 8. September stattfand (ARG 3, 300); Mauricius war auch Patron der gräflich lenzburgischen Urpfarreien Pfeffikon und Suhr und erschien noch fünf Jahre nach der Reformation in kirchlichen Einkunftslisten bezeichnenderweise wiederholt als Lenzburger Taufname. – Zur Lenzburger Dreikönigskapelle: FDA 27, 131. In vorchristlicher Zeit wurde am Dreikönigstag ein Wasserweihefest für den ägyptischen Unterweltsgott Osiris, teils im Tempel der Unterweltsgöttin Kore = Isis begangen (Hs. Lietzmann: Gesch. d. alten Kirche, Berlin/Leipzig 1932 ff., I 305 und III 327); betr. heidnisch-christliche Festdatentradiiton siehe ANB 1962, 38 und BNB 1932, 45, wo für das «Bad der drei Königen in Oberschwaben» (Baden AG) die Tradition von einem Tempel «olim deae Isidi, nunc ... honoribus ... Trium Regum dicatum» (einst der Göttin Isis, jetzt ... zu Ehren ... der drei Könige ... geweiht) berichtet wird; die Isistempelinschrift wurde später nach Wettingen verschleppt; die Wahrscheinlichkeit einer Weihung von Dreikönigskapellen im Zeitalter Barbarossas zeigt ARG 64, 249.

Übrige Quellen nach Daten geordnet: 1227 (UBZ I 319), 1371 (ARG 60, 82 u. 87, Anm. 70); 1409, 9. I. (LB Stadtbuch II A 1, 27); 1413, 19. II. (UP 101), 26. IX. (UP 101), 11. X. (UP 102, hier auch eine Abschrift der in der Rechtsquellenedition fehlenden Landvogtsurkunde); 1416, 13. IV. (KFU 503); 1429, 23. II. (OS B 123), 9. V. (KFU 564); 1436, 8. II. (IPK 809), 7. XII. (IPK 494); 1452, 11. III. (KFU 649a); 1454, 16. X. (KFU 677); 1455, 9. I. (OS C 180); 1462, 24. V. (UBL 50); 1464, 26. IX. (IPK 809; die Bruderschaft scheint hier, im Gegensatz zu später, auch dem Marienaltar zugeordnet); 1472 (BSG N 2); 1479 (TM D 199 und W. Merz: Wappenbuch der Stadt Baden, 96); 1484, 25. IX. (TM E 281); 1512, 8. X. (AG 749, 543), X./XI. (US E 574 ff. u. OS U 442 ff.), 26./27. XI. (TM N 82–84); 1513, 7. II. (TM N 103/04, LM G 408), 18. II. (TM N 110), 17./18. V. (LM H 4), 31. X. (TM N 218), 5. XI. (TM N 219), 15. XI. (TM N 223); 1514, 26. I. (TM N 248), 10. II. (LM H 39), 19. VIII. (KFU 925; der Vereinbarung neun Tage vorangehender Schiedsspruch in Anwesenheit des Schafisheimer Schloßherrn), 28. VIII. (OS W 384 ff., KFU 892), 2. X. (KFU 892b); 1516, 22. XI. (RM 171, 90), 25. XI. (TM N 504); 1517, 12. III. (OS X 547 ff.), 2. IX. (TM O 34); 1519, 21. X. (RM 183, 39/40), 3. XII. (RM 183, 116), 1520, 9. I. (RM 184, 18 f.), 7. III. (RM 185, 15 u. OS Z 46 f.), 26. XI. (RM 187, 143 u. OS Z 272 ff.); 1521, 17. VI. (TM O 342), 1527, 21. VI. (RM 214, 20), 7. X. (RM 215, 34); 1528, 13. I. (UP 71), 9. III. (AG 2234, 23), 2. IV. (RM 217, 89); 1529, 29. V. (RM 222, 28), 10. XI. (AG 529, 17, eingelegt); 1532, 10. II. (AG 2234, 18 u. 2247, 3); 1533, 29. IX. (AG 460, 400 ff.); 1540, 25. XI. (RM 274, 161), 27. XI. (RM 274, 168), 18. XII. (RM 274, 231), 22. XII. (RM 275, 6); 1541, 17. III. (RM 276, 16); 1543, 12. III. (RM 284, 73, in Hallers RM-Auszügen irrtümlich auf 15. III. datiert); 1565, 5. XI. (UBL 132, Teilungsprotokoll inseriert in Urkunde vom 23. VI. 1602).

Verwendete Abkürzungen: Staatsarchiv Aargau = AG und KFU (Königsfelder Urkunden); Staatsarchiv Basel = BSG (Glückshafenbüchlein); Staatsarchiv Bern: LM und TM = Lateinische und «teutsche» Missiven, OS und US = Spruchbücher obern und untern Gewölbes, RM = Ratsmanuale, UP = Unnütze Papiere; Stadtarchiv Lenzburg = LB. – ANB, BNB, ZNB = Aarauer, Badener, Zofinger Neujahrsblätter; ARG = Argovia; FDA = Freiburger Diözesan-Archiv; IPK = Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jht. (von Manfred Krebs), Freiburg i. B. 1939 ff.; UBL = Die Urkunden des Stadtarchivs Lenzburg (hg. von Walther Merz), Aarau 1930; UBZ = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1888 ff.



Pergamenturkunde von 1602
im Stadtarchiv Lenzburg
(Erläuterung umstehend)

Urkunde vom 23. Juni 1602 (Originaldimensionen rund viermal größer als diejenigen der Vorseite), ausgestellt auf Ersuchen der Kirchgenossen von Lenzburg-Hendschiken vom Lenzburger Landvogt Franz Güder, der nach der Neujahrspredigt die Hausväter von Niederlenz, Staufen und Schafisheim konsultiert hatte. Bestätigt wird in diesem Schriftstück das am 5. November 1565 von Landschreiber Hansulrich Zehnder protokollierte Ausscheiden der Bewohner von Lenzburg, Hendschiken, Niederothmarsingen und Möriken aus der Staufner Kirchgemeinde. Den beim Staufberg verbliebenen drei Dörfern waren damals je zehn Prozent, zusammen also dreißig Prozent der Gesamtpfarreieinkünfte zugesprochen worden, dem ausscheidenden Lenzburg dagegen als einer Stadt fünfzig Prozent, zusammen mit den zehn Prozent für das der Stadtpfarrei angegliederte Dorf Hendschiken also doppelt soviel wie der Mutterpfarrei. Die restlichen zehn Prozent brachte Möriken der Pfarrei Holderbank zu, mit der es sich damals vereinigte.

Unter Stadtpfarrer Fridolin Wagner wurde am 29. September 1533 das Lenzburger *Pfarreinkommen* (des Predicanntenn inn der Statt Läntzburg Corpus) aufgezeichnet (siehe unten). Außer 54 Mütt Kernen und zwei Malter Hafer vom Zehnten wurde unter andern festgesetzt: «Darnach die Statt Läntzburg git die Behusung unnd halts in Erenn, Buw, Tach und Gmach, darzuo hatt er ein Infang, darinn Bündten unnd Gartten.» Nach Küttiger und Hunzenschwiler Einkünften folgen diejenigen aus Lenzburg selber: «Die Statt Lentzburg git jährlich ab irem Ratthus 2^{1/2} Fiertel Kernen, aber 1/2 Fl. Kn. von Herr Niclaus Jarzitt (Stiftung des ehemaligen Staufner Marienkaplans Niklaus Gerber), an Gellt 3 Schilling 4 Haller.» Ferner spendeten an die Pfarrbesoldung Cuonrat Koler an der Burghalden (3 Fl. Kernen), Michel Engel der Wäber an der Burghaldenn (1 F. K.), der Louby «ab seiner Schür» (1 F. K.), Cuontz Mülj «ab einem Acker, lit am Wolffweg» (1 F. K.), Joannes Dälspurger Schultheiß (5 Yme Kernen v. Diettschis Pündten), Jörg Mor (2 Vierling K.), Wolfgang Mülj (ein Vierling K. ab einem Acker, lit am Weg gan Othwissingen), Mauritz Teck (1 F. K. von einem Acker by dem Krütz, do man gan Stouffen gat, git der Predicant uff Stouffenn).

In der Statt
 Lenzburg: ~
 Des Predicantheim f'm der
 Stadt Lenzburg. Corpis: ~
 Chiffreis geborn v. y. g. von Bern. oder ein
 Hoffmeister zu ix genannt. von den
 jendern
 in Bernem iij mit
 in zürcher ij malter
 Daxnare die Statt Lenzburg git die bernsing
 vnd gatz f' exm' hins tach vnd gmarth
 Darz' gatt f' em frifang Daxm.
 Künste vnd garne
 Büttingen: ~
 Et Clewij nayel zu Büttingen. gat em
 gantz. git ij mit de. iij mit thaber
 ij b. ij giner vnd saltz. ij Stoffeljines
 vnd gec' tjer
 + Büttingensteini:
 Friedli walti zu Büttingensteini. git fax'
 er. ij feke ab einem gant zu set den

Plus foxfowen. gant axon
 Lenzburg: ~
 Die Statt Lenzburg. git fäldis ab frem Hatt,
 hnt. iij feke.
 Ober f' feke von exm' Vierland faxritt
 an geldt iij b. iij galler
 He Crimart polex an der Dingegallen. git
 iij feke
 He Michel Engel Dex wäber. an der Ding
 halben. git iij feke
 Dex lantig. git iij feke ab suix pax.
 Cunig milij. git iij feke. ab einem arber hit
 am wolffweg
 Joannes Dilppinger. Sroder. git. vijne feke.
 Von dient pax punde.
 Aargau. git van suiem ergs iij pling feke
 Wolfgang milij. git iij pling feke ab einer
 arber. hit am weg gan Othwilisig
 Manzix (setz) git iij feke. vo einem arber. bi
 dem kant. So man gan Rorffen gat
 git Dex v' Virant off Strauffen

Original in Aarau (Erläuterung siehe oben)

He manxit fitter gitt von suitem erlo vphaller
 Aber iij h.
 He Uly Buwman gitt von einem acker proft
 an das Böll iij Haller
 He Uly Seyler gitt von acker zum Böumli
 iij Haller
Videxlämte:
 He Dex pflegel gitt i fe Pfogge.
 He Uly Kully Dex müller gitt i tib myß
 vff den arztag
Villmergen:
 He Jossly Dex pflegel bin fringehaus siner/
 Halden gitt i fe Pf. von des trinkfassen
 manne.
Niederlenz:
 He Hanns Neser gitt i fe Pf. ab
 einem acker, han Dex Domaggen

Leon: ~
 He Ruodolff Pfiffer von genutpfiffen
 gitt von einem acker vij h.
Reitnau:
 He Jürgendus gitt von Reitnau gitt
 vij h.
 He von Buwman gitt gitt vij h.
 ijt eins zu Reitnau
Mauritz:
 He Ruodolff Pfiffer von genutpfiffen
 gitt von einem acker vij h.
 He Niclaus Buwman von genutpfiffen
 gitt von einem acker vij h.

Abgabepflichtig ans Pfarramt waren in Lenzburg ferner Mauritz Suter (6 Haller, 2 Pfennige), Uoly Buwman (4 Haller «von einem Acker, stoss an das Böll») und Uoly Seyler (4 Haller «vom Acker zum Böumli»). Auf der Abgabenliste von 1533 figurieren ferner von Niederlenz «der Pflegel» und «Uoly Kully der Müller», von Hendschiken Hanns Neser, Ruodolff Pfiffer und Niclaus Buwman, daneben auch Pflichtige von entfernten Orten wie Villmergen, Seon, Reitnau. (Original in Aarau.)